

Inhalt.

Deutschland. Berlin (Hofnachr.; Trauerfeierlichkeiten; Inspektio-
nen d. Prinz von Preußen; Ernennung d. Gr. Gröben zum kommand.
General des Garde-Corps; Polizei-Inspektor Hofe nach Posen); Stettin
(Provinzial-Schützenfest); Anklam (b. Haberlandsche Nord); Königsberg
(ein Student ohne Arme); Köln (Sängerschaft nach London); Frankfurt
(Schellsäge; Hassenpflug); München (Emil Devrient).
Frankreich. Paris (Mildthätigkeit d. Kaiserin; Porträts d. Kaisers;
d. Presse über d. orient. Frage).
England. London (zur Frelieidsnams-Prozession).
Italien. Rom (d. Ministerium).
Spanien. Madrid (d. Constantinopel (Stimmung; Rüstungen).
Türkei. Konstantinopel (Stimmung; Rüstungen).
Amerika (d. Frauen in Amerika).
Locales. Posen; Ostrowo.
Musterung Polnischer Zeitungen.
Circus olympique.
Perional-Chronik.
Handelsbericht.
Feniketon. Der Spekulant (Fortf.). — Die vorzüglichsten Mit-
glieder der Reng'schen Gesellschaft.
Anzeigen.

Berlin, den 7. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den vormaligen Minister-Residenten in Mexiko, Geh. Ober-Regierungs-Rath Seiffart, zum Ersten Direktor der Ober-Rechnungskammer; so wie die Geheimen Finanzräthe Camphausen und Stünzner zu Geheimen Ober-Finanz-Räthen zu ernennen.

Se. R. Hoheit der Prinz von Preußen ist gestern von Schwerin wieder hier eingetroffen.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am
Bundestage, von Bismarck-Schönhausen, ist von Frankfurt
am Main hier angekommen.

Der Fürst von Pleß ist nach Pleß, Se. Erlaucht der Oberst-Kämmerer und Minister des K. Hauses, Graf zu Stolberg-Wernigerode, ist nach Rehme, Se. Excellenz der Staats- und Kriegs-Minister, Generallicutenant von Bonin, nach Wiesbaden, der Generalmajor und Kommandant von Königsberg in Preußen, v. Köhl, nach Königsberg in Pr., der Unter-Staats-Sekretär im Ministerium des Innern, Freiherr von Mantouffel, nach Bad Homburg abgereist.

Potsdam, den 5. Juni. Ihre K. Hoheit die verwittwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin ist auf Schloß Sanssouci eingetroffen.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Venedig, den 3. Juni. Die Vorbereitungen zum Empfange Sr. Majestät des Königs von Baiern, der morgen hier eintrifft, sind veranfalet.

Mailand, den 1. Juni. Serie 17 des lombardisch-venetianischen Anlehns v. Jahre 1850 ist gezogen worden. — Die nächstfolgende Reforanzisse wegen der Seidenerndte.

Skutari, den 26. Mai. Omer Pascha ist mit der ersten
 Truppe seiner Armee bereits nach Monastir aufgebrochen.

Deutschland.

(Berlin, den 6. Juni. Bei Sr. Majestät dem Könige war heut ein großes Diner. Sämmtliche Glieder der Königl. Familie, ebenso die gegenwärtig zum Besuch am Hofe weilenden hohen Fremden, die verwittwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, der Prinz und die Prinzessin Friedrich von Hessen, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen erschienen an der Königl. Tafel. Außerdem waren aber noch andere hochgestellte Persönlichkeiten mit einer Einladung beehrt worden.

Der Spekulant.

(Fortsetzung aus Nr. 129.)

Als er sich einmal mit aller Eleganz, die Bodolien aufzubringen vermochte, gekleidet hatte, strich er mit dem Mittelfinger seiner schönen Hand den Schnurrbart und trat vor den Spiegel, um zu prüfen, ob er schon die Färbung entfalten und in die Trompete stoßen könne; da fiel ihm ein, daß er außer Zermoline und Verbyzono noch nichts gesehen habe. Gedemüthigt durch diesen Gedanken und wohl wissend, wie die Leute und besonders die Frauen mit ganz andern Augen auf einen Menschen blicken, den aus dem Ansehn heimeht, beschloß er, auch diesen Reiz noch seiner Person beizugeben und so seine Ausrüstung zu dem beabsichtigten Werke zu vervollständigen. Nachdem er sich nun nach Kräften zu der Reise angeseht hatte, begab er sich nach Warschau, von da nach Berlin, an den Rhein, nach der Schweiz, nach Italien und nach Jahresfrist kehrte er im Herbst von seiner Reise nach Hause zurück. Zufrieden mit sich selbst, beschloß er, nachdem er seine Kräfte geprüft hatte und zu der Einsicht gekommen war, daß Sparsamkeit, gute Einrichtung der Wirtschaft und fortwährend glückliches Spiel seine Einkünfte bedeutend vermehrt und ihn beinahe von seinen Jugendsünden rein gemacht hätten, diesen Winter im Grünst seine Hochwildjagd zu beginnen, und deshalb gedachte er sich der Johannisschäfte wegen nach Kijew oder Dubno zu begeben, da er wußte, daß dies gerade die Orte sind, wohin man unter andern Waaren auch junge heihelungsfähige Mädchen bringt. Ehe die bestimmte Zeit heran kam, erspürte er von fern und durch Umheweise von Bekannten und Unbekannten: wo und in welchem Lager wächst ein schwebwürdiges Mädchen heran? Welche Absichten und Projekte haben dessen Eltern? Welche Wege führen am frühesten und sichersten zum Ziele? Alles dieses that Herr August ängstlich vor sich und mit der größten Geduld; denn als ein Mensch von kaltem Herzen, überließ er sich nie, und wie ein erfahrener Spieler wußte er, daß nur der gewinne, welcher zu warten versteht. Dieser einzige Gedanke, für den er alles opferte, den er fortwährend in seinem Kopfe hegte, verhärtete und veredelte sein Herz vollends, so daß von der Zeit an, wo er denselben gefaßt hatte, kein Reiz, keine Lieblosigkeit eines Frauenzimmers auf dasselbe nur den geringsten Eindruck machte. Er hatte sich vorgenommen, reich zu heirathen: aber ob er seine Frau lieben, ob er sie

wie die Generale v. Gerlach, v. Neumann, der Russische General v. Benckendorf, der biesseitige Gesandte am Großherzogl. Badischen Hofe, Kammerherr v. Savigny, und der Attaché bei der Französischen Gesandtschaft, Graf Bertrand. Letzterer ist der Sohn des berühmten Französischen Generals, der dem Kaiser Napoleon treu anhing und ihm nach Elba und St. Helena folgte. Mit dem gegenwärtigen Attaché, den der Vater als dreijähriges Kind mit nach St. Helena nahm, hat sich der Kaiser gern beschäftigt.

Se. Maj. der König ist hent Abend in der Begleitung des Prinzen von Preußen von Sanssouci hier eingetroffen, begab sich aber unverzüglich nach Charlottenburg und wird im dortigen Schlosse übernachten. Ihre Majestät die Königin ist noch in Sanssouci zurückgeblieben und wird erst morgen Vormittag 10 Uhr mit den Prinzessinen des Königshauses und den Frau Großherzoginnen von Mecklenburg &c. nach Berlin kommen. Am Mittwoch begiebt sich die Königin an den Sächsischen Hof nach Pillnitz und wird dort wahrscheinlich bis zur Ankunft der Erzherzogin Sophie von Oesterreich ihren Aufenthalt nehmen. Am Mitwoch verlassen auch wieder den Hof die verwitwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz und die Meininger Herrschaften.

Bei den morgen am Hofe stattfindenden Trauerfeierlichkeiten wird auch der Prinz Friedrich Wilhelm zugegen sein, jedoch nicht dem Diner in Charlottenburg beivohnen, da ihm die Aerzte strenge Diät anempfohlen haben. Wie ich an gut unterrichteter Stelle erfahren habe, tragen die Aerzte jetzt Bedenken, in die Reise des Prinzen nach London zu willigen, da ihn dieselbe, kaum wieder hergestellt, zu sehr angreifen würde und rathen vielmehr zu einer Brunnenkur in Ems. Wahrscheinlich wird der Prinz schon morgen Abend, wenn nicht etwa die Aerzte die Nachtreise bedenklich finden, nach dem Kurorte Ems abreisen und, wie er so gern wünscht, seinen erkrankten Vater bis Koblenz begleiten. Der Prinz von Preußen reist bekanntlich morgen Abend 10 Uhr nach dem Rhein ab. Die Inspektionen beginnen dem Vernehmen nach am 9. Juni in Koblenz, Neuwied, Andernach, Siegburg und Bonn. Am 10. findet dieselbe in Euskirchen statt. Am 11. hält der Prinz eine Inspection in Köln ab; am 12. wieder in Bonn; am 13. befindet sich der Prinz zu gleichem Zwecke zuerst abermals in Köln, darauf in Neuß und zuletzt in Düsseldorf. Am 14. inspizirt Sr. K. Hoh. die Truppen in Aachen, am 15. in Essen, am 16. in Oberhausen und Solingen, am 17. in Gräfrath und Zierlohn, am 18. aufs Neue in Köln, am 19. in Trier, am 20. in SaarLouis, am 21. in Saarbrück, am 22. in Frankfurt a. M., am 23. in Paderborn, am 24. in Hamm und Münster und am 25. kehrt der Prinz nach Düsseldorf zurück und die Inspektionen erreichen ihr Ende. Daß der Prinz von Preußen mit seiner hohen Gemahlin hierauf sofort die Reise nach England antritt, habe ich Bienen schon mehrmals geschrieben.

Die durch den Abgang des Generals v. Britzowig erledigte Stelle eines kommandirenden Generals des Garde-Corps ist jetzt endlich wieder besetzt. Se. Maj. der König hat, meiner früheren Mittheilung zufolge, diese hohe Stellung dem General, Grafen v. d. Gröben verliehen; das 7. Armee-Corps, an dessen Spitze bisher der Graf v. d. Gröben stand, hat der General-Lieutenant und frühere Kriegsminister Roth von Schreckenstein erhalten und wird sich derselbe alsbald auf seinen neuen Posten begeben.

Wie bekannt, hat Sr. Majestät der König dem Kurfürsten von Hessen die Vermählung des Prinzen Friedrich von Hessen mit der Prinzessin Anna durch ein eigenhändiges Schreiben angezeigt, mit dessen Ueberbringung der Flügel-Adjutant v. Schlegel betraut worden war. Am Freitag ist nun hier der Hessische Oberst-Lieutenant v. Schenk zu Schweinsberg aus Kassel hier eingetroffen und hat, wie ich höre, das Antwortschreiben des Kurfürsten überbracht. Herr v. Schenk wurde am Sennabend zur K. Tafel gezogen und hat in diesen Tagen unsere neuen Kasernen besucht, wozu er vom Kurfürsten besonders beauftragt sein soll. — Heute hatten hiesige Offiziere ein Betreten auf der Feldmark von Lantwis und Giesensdorf veranstaltet.

Der Polizei-Inspektor Ruse zu Minden hat eine Stelle bei der

achten würde, ob sie schön oder häßlich, klug oder dumm sein würde, daran hatte er nie gedacht. Von Alters her mit allen Männern eines Liebesfeldzuges bekannt, beschloß er, in der Noth sich derselben als eines Mittels zu bedienen, aber sogleich bei Seite zu werfen, sobald er sein Ziel erreicht hätte, so wie er eine Karte wegwürfe, die einmal gewonnen habe.

Unter solchen Vorbereitungen schickte sich Herr August zu Reise nach Dubno an, als ihn ein unerwartetes Geschäft nach Odessa rief. Er erhielt eine ansehnliche Benachrichtigung, daß seine Tante gestorben sei, welche ein Haus und ein Kapital, das in der Handelsbank zu Odessa untergebracht war, hinterlassen hatte. Diese Tante war die Wittve eines Doktors. Sie war wegen ihrer Hoirath mit ihrer Familie, welche dieselbe für eine Erniedrigung anseh, in Uneinigkeit gerathen und hatte sich deshalb nach Odessa begeben, wo sie nach einer sehr glücklichen Ehe von einigen 20 Jahren Wittve geworden war. Da sie ohne Kinder und eine gute Frau war, so hatte sie unangeben der Unannehmlichkeiten, welche ihr der dumme Adelsstolz zugefügt hatte, bei ihrem Sterben ihr kleines Vermögen, das ihr Mann gesammelt und ihr verschrieben hatte, den Kindern ihrer Schwester vermacht. Herr August hoffte zwar nicht, daß es etwas Bedeutendes sein würde, aber da vom Zuwachs des Vermögens der Kopf nicht weh thut, so versah er sich mit der Vollmacht der Schwester, machte sich zurecht und reiste ab. Da er nie das einzige Ziel, warum er auf dieser Welt war und existirte, aus den Augen verlor, so beschloß er auch von dieser Gelegenheit Gewinn zu ziehen und alles, was er aus dem Verkauf des beweglichen Vermögens der Tante zusammengebracht hatte, wovon er der Schwester Rechnung zu legen sich nicht verpflichtet fühlte, zur Gervollständigung seiner Garderobe zu verwenden. Sobald er nur sein Geschäft beendet und sich mit allem versehen hatte, was er brauchte, kehrte er zurück, als ein Zufall, der sich in alles mischen muß, durch das Zerbrechen des Schließens schneid den Zeitpunkt derjenigen Unternehmung herbeiführte, zu welcher er sich so viele Jahre und so gewissenhaft rüstete.

11.
Fünf Uhr Abends stand Herr August im Thore des Gasthauses und rauchte sein Pfeifchen, als eine sechs-spännige Schlittentutsche einfuhr und hinter ihr her kamen noch zwei Schlitten mit Gefolge und mit Sachen.

Pösfener Polizei erhalten. Herr Rose stand, eben so wie unser Oberst der Schutzmannschaft, Paßte, früher als Offizier in Pöfen.

— Will Alles, was Leute macht in Berlin, insofern Kleider Leute machen, nicht eine Extrafahrt nach Dresden machen? Nicht der Sächsischen Schweiz wegen, sondern zur Besichtigung der Amerikanischen Nähmaschine, die dort ausgestellt ist. Diese überjenseits "Schneidermamsell" näht, wie gemeldet wird, mit einem musterhaften Steppthick in jeder Minute eine Elle, also in einer Stunde 60 Ellen Naht, und zwar in jedem beliebigen Stoffe, dick oder dünn, von Baumwolle oder Schafswolle, Leinen oder Leder, Sammet oder Seide. Wenn diese Geschwindigkeit nicht bloße Hererei der Zeitungs-schreiber ist, dann kann die Nähmaschine dem ehrsamem Schneidershandwerke eine arge Konkurrenz einjäheln. Doch glauben wir vorläufig, daß hier eine gute Naht gelogen ist.

Stettin, den 6. Juni. Heute und morgen findet hier das Provinzial-Schützenfest statt; es nehmen an demselben einige 20 Schützengilden aus Pommern und den benachbarten Provinzen Theil. Die Schützen versammelten sich heute früh mit ihren Fahnen und Musikkorps auf dem großen Paradeplatze und marschirten von dort unter Aufführung der Stettiner Schützengilde und begleitet von dem zum Feste eingeladenen Stadtkommandanten, dem Plazmajor, dem Oberbürgermeister und anderen Gästen nach dem Schützenhause.

(Dist see = 3tg.)

Anklam, den 3. Juni. In der Haberland-Thurow'schen Raubmord-Angelegenheit hat noch ein zweiter Genosse der hier inhaftirten Bande bereits gleichfalls ein offenes, freies Geständniß der That, ähnlich dem erstern, abgelegt, jedoch auch dieser die Ausföhrung des eigentlichen Todtschlages auf den sich vor einiger Zeit erhängten Mitschuldigen geworfen. (Nordb. Ztg.)

(Nordb. 3t

Königsberg. — Auf der hiesigen Universität befindet sich seit Oftern ein Studiosus phil., der ohne Arme geboren ist. Seine Hefte schreibt er so gut nach, wie jeder Andere, nur mit dem Unterschiede, daß er die Feder nicht mit der rechten Hand, sondern mit dem rechten Kusse führt.

Köln, den 3. Juni. Heute Morgens um 8 Uhr trat der Männergesang-Verein, 85 Mitglieder an der Zahl, seine große Sängerfahrt nach London an. Auf der Rheinisch-Belgischen Eisenbahn hatte Herr Mitgel für sämtliche Mitglieder erste Wagenklasse bis Ostende belegt, wo ein Dampfschiff der Belgischen Regierung dem Vereine allein zur Verfügung steht, um die Gesellschaft direkt nach London zu bringen. Im schönsten und angenehmsten Viertel der Stadt, in der Nähe von Leicester-Square, in Leicester-Street, sind zwei Französische Gasthöfe ganz für den Verein gemiethet, in der Nähe von Hannover-Square Rooms und Exeter Hall, wo die Konzerte des Vereins stattfinden sollen.

Frankfurt a. M., den 3. Juni. Endlich ist Aussicht, daß man in Cassel den langjährigen Beschwerden des reisenden Publikums nachgeben und einen durchgehenden Schnellzug einrichten werde. Hr. Hasspflug hatte mit der Verweigerung desselben nichts weiter bestritten, als seine üble Laune, welche er aus verschiedenen Ursachen gegen den hiesigen Handelsstand begt. Auch war es ihm genug, damit seine Verachtung der öffentlichen Meinung an den Tag zu legen. Wie wenig er aber auch andere Rücksichten nahm, beweist der Umstand, daß er selbst den Prinzen von Preußen in dem armseligen Gränzdorfe eine halbe Nacht warten ließ, ohne ihm wenigstens einen Extrazug zur Verfügung zu stellen. Diese Unart ist noch nicht vergessen, und man versichert, daß sie bei dem letzten Besuche des Kurfürsten in Berlin zur Sprache gekommen ist. Der neue Schnellzug wird sich hier an diejenigen von und nach Basel anschließen, so daß man alsdann von Berlin bis zur Schweizer-Grenze in 30 Stunden gelangen kann. (R. 3.)

(R. 2)

München. — Am 24. Mai trat hier Emil Devrient zum ersten Male als Richard II. auf. Der Künstler wurde bloß „neun- bis zehnmal“ gerufen. Diese neue Rolle soll E. Devrient's „größt- artigste, in Geist und Form vollendetste Schöpfung“ sein. Shakspeare's Richard II. ist allerdings für E. Devrient's Naturell wie gemacht.

Als der erste Schlitten vorbeifuhr, bemerkte Herr August in demselben zwei Frauenzimmer, und obgleich sie verhüllt waren, so schien es ihm doch, daß die eine derselben jung und hübsch war. Er wußte nicht, wer die Angekommenen waren, aber ihm genügte es zu sehen, daß es vornehme Leute waren, und zu vermuten, daß es eine Mutter mit ihrer Tochter und daß die Tochter gewiß noch unverheirathet sei.

Die beiden Damen und eine Dienerin, die ihnen folgte, stiegen aus. Kaum waren sie ins Haus gegangen, so erfuhr Herr August, der in der Thüre seines Zimmers stand, von den Leuten, die auf den andern Schritten saßen, daß die Dame die Frau Chorasyna Wolczynska aus seiner Nachbarschaft sei, die von Dossa nach Hause zurückkehre.

Woll Freude über dieses Ereigniß, dankte er im Herzen seinem Schlitzen, daß er zerbrochen sei und fing bereits an, einen Plan zu dem Feldzuge zu entwerfen. Der Herr Chorasjy wohnte ungefähr 5 Meilen von Herrn August entfernt, und darum konnte er ihm in der Noth auch ein Nachbar sein. Er war ein geiziger und alberner, aber reicher Mann, ohne Schulden und stets mit Gewerben beschäftigt. Schon seit längerer Zeit hatte Herr August der Rückkehr des Fräuleins Klara Wolczynska aus Dossa gebartet, wo sie sich der Erziehung wegen einige Jahre aufhielt. In der Zahl der projectirten Partien stand auch sie und zwar oben an nicht wegen ihrer Reize, nicht wegen ihrer Erziehung (darnach fragte er nicht), sondern deshalb, weil sie die einzige Tochter, weil Niedolipe ein schöner Wohnort, weil dies ungeheuer große Dorf noch drei andere Dörfer mit ihrem reichen Kranze umgaben und dem Herrn Chorasjy zu der Wilision verholfen hatten, die mit der ganzen Reibe ihrer Mullen wie ein Komett mit seinem feurigen Schweif behändig in seinem Kopfe umherkreiste.

Als Herr August mit solchen Gedanken in seinem Zimmer auf- und niederging und der Thüre des anstößenden Zimmers nahe kam, hörte er folgende Worte, die mit silberreiner Stimme angesprochen werden: „Ach, Mama, welch ein Dunst! welch ein Gefchrei von daneben! welch eine häßliche und enge Stube! Wie werden wir hier übernachten können?“

„Die Schanzen sind überfiegen!“ sprach bei sich Herr August, und nachdem er seinem Franz, der den Thee bereite, befohlen hatte, noch zwei Paar Tassen zu bringen, ging er auf den Gangflur. In diesem Augenblicke kam auch Frau Wolczynska heraus und fragte, ob es kein besseres Zimmer gäbe? Der Jude ludte mit dem Achseln und zeigte auf Herrn

Kranfreich.

Paris, den 3. Juni. Der Privat-Secretair der Kaiserin hat in deren Namen dem Gouverneur der spanischen Provinz Coruña eine Unterfertigung für die dortigen nothleidenden Landbewohner zugesichert, welche ihnen der Madrider Bevollmächtigte der Kaiserin übermachen wird. In dem Schreiben an den Gouverneur heißt es: „Bei Ueberreichung dieser Gabe schätzt sich die Kaiserin glücklich, daß ihr Privatvermögen ihr gestattet, die Unglücklichen Spaniens zu unterstützen, ohne daß sie etwas jener Civilisten entnimmt, die den Unglücklichen Frankreichs allein angehört.“ — Der Minister des Innern hat durch Rundschreiben die Präfekten benachrichtigt, daß ein Hr. Souffignan durch ein neues Verfahren das Porträt des Kaisers Napoleon III. auf Reinwand und mit Goldrahmen für 70 Franken liefern kann. Der Minister fordert deshalb die Präfekten auf, den Maires und sonstigen Beamten anzukündigen, daß sie in Zukunft die Säle der Mairien und öffentlichen Gebäude mit diesen Porträts schmücken können.

— Unter dem republikanischen Theile unserer Bevölkerung haben die russenfreundlichen Artikel der legitimistischen und orleanistischen Blätter keineswegs große Zufriedenheit erregt. Das Siecle erhebt sich heute gegen diese Russischen Tendenzen. Es sagt: „Wenn die Pforte die frechen Forderungen Auslands angenommen hätte, so wäre es um den Thron des Sultans und vielleicht um die Civilisation geschehen gewesen. Unsere Meinungen sind bekannt: Wir haben gegen den Akt des 2. Dezember protestirt, wir haben gegen das Kaiserreich votirt; wenn es sich aber um ein großes Französisches Interesse handelt, um den Wunsch, daß unsere Nation ihr gerechtes Uebergewicht behalte, so halten wir es für eine Gottlosigkeit, dem Auslande durch unsere Haltung irgend eine Hoffnung zu geben.“

— Der Moniteur beobachtet heute ein vollständiges Schweigen in der orientalischen Frage, während die Theilnahme des Publikums an den türkischen Handeln durch die energische, ja, beinahe drohende Haltung der Französischen Regierung nur noch gesteigert wird. Man wirft die Frage auf, ob wirklich ein einträchtiges Zusammengehen Englands und Frankreichs Statt finde. Der Times-Artikel bildet das Tagesgespräch, und man beginnt zu fürchten, daß England es im Geheimen darauf abgesehen habe, Frankreich vorzuschieben und über dem Haupte des Szaaren die Möglichkeit einer Englisch-Französischen Allianz so lange schweben zu lassen, bis es für seine Preisgebung der Türkei von Rußland eine hinlängliche Entschädigung erlangt habe. Beschämend für die Englische Regierung, daß ihr Vetragen noch immer solche Deutungen zuläßt! — Das Benehmen der Marschälle und überhaupt der oberen militärischen Befehlshaber giebt der Regierung öfters Grund zur Unzufriedenheit. So weigern sich einige den in die Provinzen gesandten Kaiserl. Inspektoren militärische Ehrenbezeugungen erweisen zu lassen, die ihnen durch das wieder in Kraft gesetzte Senatusconsult von 1804 doch zuerkannt sind. Ueberhaupt sind die Herren etwas übermüthig. In den Faubourgs unterhält man sich viel von der Möglichkeit eines Krieges, dem die Arbeiter gar nicht abgeneigt sind. Die Orientalische Frage und die ganze politische Lage liegt über ihrem Horizonte; man hört hier oft die Frage wiederholen: Napoleon will seinen Onkel rächen! (Köln. Z.)

(Großbritannien und Irland.

London, den 2. Juni. Der Daily News ist von einem Correspondenten folgendes eingesandt worden:

Ich denke, der Kaiser Nikolaus wird sich doch wohl die Frage gestellt und eine vollkommen befriedigende Antwort darauf erhalten haben: „Wie wird es einen Monat, nachdem der erste Schuß am Bosporus gefallen ist, in Ungarn, Italien und Polen aussehen?“

Ihr gehorsamer Diener „Nimm dich in Acht.“

Dasselbe Blatt veröffentlicht den Wortlaut einer dem Carl von Clarendon zu überreichenden Adresse, in welcher der Englischen Regierung ans Herz gelegt wird, ihre Ehre und Interesse gleichmäßig zu beharren bei der alten traditionellen Politik Englands, so wie die Aufrechterhaltung der Türkischen Unabhängigkeit gebieterisch erheischen.

Italien.

Rom, den 26. Mai. Mit eindringender Dunkelheit war der heilige Vater gestern aus Porto d'Anjo in bestem Wohlsein nach der Residenz zurückgekehrt und erschien heute in der Frühe rüstig und gekräftigt an jener Stelle, welche das Oberhaupt der Kirche in der solennen Prozession am Feste des Leibes Christi einzunehmen pflegt. Die Prozession, im vorigen Jahre durch einen heftigen Gewitters Sturm unterbrochen, konnte sich heute, vom schönsten Wetter begünstigt, in ihrem vollen Glanze entfalten. Nachdem der Papst in der sirtinischen Kapelle das Hochamt celebrirt hatte, stieg der feierliche Zug von dort um 8 Uhr die Scala Regia herab, schritt über den St. Petersplatz unter Abkündigung von Hymnen und Liedern im ersten Kirchenton und gelangte um 10 Uhr im Mittelschiffe der Peterskirche beim Grabe des Apostels Petrus an. Von Anfang bis zu Ende hielt die Prozession die schönste Ordnung und Haltung ein. Geöffnet war sie von den Mönchen des apostolischen Hospizes San Michele; diesen folgten Waisenkinder,

August, der seitwärts stand: „Es sind andere Zimmer, aber es ist jetzt Winter, der Verkehr ist schlecht, was soll ich sie heizen?“ — „Sagen Sie jenem Herrn, gnädigste Frau, vielleicht tauscht er, vielleicht auch nicht, was weiß ich? Aber jenes Zimmer ist sehr schön!“

Anden drehte sich Herr August schnell um, näherte sich dreist der Frau Chorazyna und sagte: „Erlauben Sie, gnädige Frau, daß ich Ihnen meine Person in Erinnerung bringe; ich bin August Wolski, Ihr Nachbar in Podolien und durch einen Zufall Ihr Nachbar auch hier, wo Sie wahrscheinlich ein unbequemes Nachtlager haben werden.“

„Es ist mir sehr angenehm, Sie zu sehen und ich freue mich, daß Sie unser Nachbar sind. Wir haben eine so schreckliche Wohnung, daß ich mit meiner Tochter in der größten Verlegenheit bin. Weiter fahren kann man nicht, und hier zu übernachten ist auch unmöglich. Wahrhaftig, wir wissen selbst nicht, was zu thun ist.“

„Glauben Sie, daß ich Ihnen einen guten Rath geben darf?“
 „O erbarmen Sie Sich! das wird ein wahrer Beweis nachbarlicher
 Artigkeit sein.“
 „Nehmen Sie mein Zimmer ein, sagte Herr August; es ist geräumig,
 warm und rein.“

„Ich weiß wahrlich nicht, wie ich Ihnen danken soll. Aber wohin werden Sie sich begeben? denn dort ist es wahrhaftig nicht möglich zu bleiben.“

„Ist es denn werth, daß Sie daran denken, gnädige Frau? Ich über-
nachte im Schlitten, wo es ist, ich bin an Unbequemlichkeiten gewöhnt,
und verhasste mich nicht.“ — Das war eine unverschämte Lüge; denn
als Göstl liebte er die Bequemlichkeit, und wäre nicht Fräulein Klara ge-
wesen, und die Mission, so hätte er sich längst in seinem Zimmer ver-
schlossen und nicht die geringste Herzengüte gezeigt.

(Fortsetzung folgt.)

dann Gruppen der Ordens-Geistlichkeit, nämlich Passionisten, Barfüßer des heiligen Augustinus, Kanuziner, die Kongregation des heiligen Hieronymus, Franziskaner de verschiedenen Grade, Augustiner, Karmeliter, Servi di Maria, Dominikaner; hierauf von Mönchsorden Olivetaner, Cistercienser, Benediktiner, Kanonici des Laterans; nach diesen das römische Seminarium und Roms 54 Pfarrer, die Collegialen von San Girolamo, Santi Anastasia, SS. Gelfo e Giuliano, San Angelo in Pescaria, San Eustachio, Santa Maria in Via Lata, San Nicolo in Carcere, San Marco, Santa Maria ad Martyres, Deputationen der vier kleineren Rissen und drei Patriarchalkirchen, der Vicesgerens von Rom, die weltlichen Kammerherren Sr. Heiligkeit, die Procuratoren der Kollegia, Weichtiger des Päpstlichen Hofpersonals, General-Procuratoren der Ordens-Geistlichkeit, die Päpstlichen Kapläne, welche kostbare Wärrn vorrügen, Konsistorial-Abvoakaten, geistliche Kammerherren S. Heiligkeit, der stinische Sängchor, die Segnatura, Kammer-Serifer, Ubbitori der Sagra Rota mit dem Pater Magister der apostolischen Paläste, ein geheimer Kaplan, die Mitra Sr. Heiligkeit vortragende, andere Mitglieder der Rota und Segnatura mit dem Päpstlichen Kreuz, Penitenzier der vatikanischen Basilika, Ordens-Äbte, Bischöfe und Erzbischöfe, das Kardinal-Kollegium, der Senat mit einem dem Throne beigegebenen Römischen Fürsten, der Vice-Camerlengo der katholischen Kirche, drei Kardinal-Diakonen, zwei Assessoren der Segnatura mit dampfenden Weihrauchbecken, zwei Ceremonienmeister, dann das Kirchen-Oberhaupt mit erhobenem Sakrament in der Hand unter einem goldgestickten Traghimmel, umgeben von der Guardia nobile, Kammerherren und der Schweizergarde; hierauf der Dekan der Rota mit Kammerherren, der Ubbitori und Schatzmeister der apostolischen Kammer, der Mgr. Maggiordomo, die apostolischen Protonotarien, die Ordens-Generale, welche den Zug schlossen. In der St. Peterskirche angelangt, ertheilte der heilige Vater allen dort Versammelten die dreifache Benediktion mit dem Sakrament.

Spanien.

Madrid, den 30. Mai. Die Königin wird gegen Mitte Juni nach Madrid zurückkehren, einige Tage dort verweilen und dann nach La Granja übersiedeln. Mon, Vidal und noch einige andere politische Notabilitäten der gemäßigten Opposition sind fast täglich in Aranjuez speisen bald bei der einen, bald bei der anderen Königin und geben Veranlassung zu den verschiedenartigen Gerüchten. Daß Bermudez de Castro nicht lange mehr Finanzminister bleiben wird, ist eine ausgemachte Sache; die Königin-Mutter arbeitet seinem allzu großen Sparen entgegen. Sie wird, wie man vermuthet durch Mon, der einer der ausgezeichnetesten Finanziers Spaniens ist, dazu angestachelt. An Versumdi hat Bermudez gleichfalls ein Seitenstück; der Kriegsminister, der Anfangs mit dem Sparen seines Collegen nicht einverstanden war, sucht jetzt überall den Staatseinkünften unter die Arme zu greifen. Er beabsichtigt sogar, die Classe der Brigadieres, ein Rang zwischen Oberst und General-Major, aufzuheben. Es giebt aber augenblicklich gegen 350 solcher Brigadieres in der Armee, die zu beseitigen sind. Die jüngeren und befähigten will Versumdi nun zu Generalen befördern, die Anderen ohne Weiteres verabschieden. Der Staat wird dadurch ungefähr eine Million Realen gewinnen. — Der Manzanare, der fast das ganze Jahr kein Wasser hat, ist dermaßen angeschwollen, daß die Gegend um Madrid wie ein See ausfließt.

Zürfei.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 20. Mai in der Patrie
zufolge hatte die Haltung der Türkischen Regierung einen vortrefflichen
Eindruck auf die Stimmung in der Hauptstadt und in den Provinzen
hervorgebracht, und jeden Augenblick kamen Deputationen in Kon-
stantinopel an, welche dem Sultan Versicherungen ihrer Hochachtung
und Ergebenheit darbrachten. Namentlich verdient hervorgehoben zu
werden, daß mehrere dieser Deputationen aus Griechen bestanden
und daß die Griechische Bevölkerung eine Begeisterung für die Türk-
ische Regierung kund gab, welche in gewissen Regionen ohne Zweifel
befremdet hat.

Konstantinopel, den 23. Mai. Vorgestern ist Fürst Menzikoſſ abgereiſt mit dem ganzen Geſandſchafts-Personal; alle diplomatiſchen Verbindungen ſind abgebrochen, und geſtern, am Sonntag, Morgens wurde der Ruſſiſche Doppel-Adler vom Geſandſchafts-Lokale herabgenommen, nicht ohne auf den verblüfften Geſichtern der zahlreich ſich an dem eiſernen Gitterthore anſammelnden Griechen den Ausdruck des Bedauerns zu hinterlaſſen. Es ſoll dem Sultan die Siegelung der abſchlägigen Antwort ſehr empfindlich geweſen ſein; er ſoll wiederholt gefragt haben: „Giebt es denn keinen anderen Ausweg?“ und als ihm nochmals ausführlich Alles auseinander geſetzt worden, ſoll er ſeinem Schmerz durch Thränen Luft gemacht und geſagt haben: „Ich weiß nicht, was man von mir will; ich will das Beſte meiner Unterthanen jedes Glaubens, in einer Ausdehnung wie nie ein Sultan vor mir, und je mehr ichs thue, deſto weniger Dank finde ich bei den benachbarten chriſtlichen Fürſten!“ Darauf ſoll er

Monnet, war Schauspieler, Mad. Monnet Koryphäe bei dem Ballet der großen Oper zu Paris. Auch Mathilde war sammt ihren Schwester Mitglied desselben Corps de Ballet. Von Bauger im Reiten unterrichtet, zeigte sie ein so außerordentliches Talent, daß sie sich bald zu einer der vorzüglichsten Schulleiterinnen ausbildete und als solche von Dejean engagirt wurde. Von ihm ging sie nach London, von dort kam sie zu Keuz, und allenthalben ist ihr die glänzende Anerkennung zu Theil geworden, die sie so sehr verdient. Mathilde hat ein schönes Gesicht, einen reizenden graziösen Wuchs, eine wahrhaft noble Haltung, und reitet fühn, sicher und correct. Sie steht der Pauline Gyzent an Feuer und Wildheit, der Caroline Loyo an Zierlichkeit und seiner Coquetterie nach, aber sie übertrifft Beide an eigentlicher Grazie und wahrhaft vornehmem Anstand. Leider hat sie ihr vorzügliches Reitpferd Norfolk verloren.

die Tochter eines ansehnlichen Bürgers in Gienach, kam im Alter von 12 Jahren als Schülerin zu Reiz und befindet sich nunmehr bereits seit 6 Jahren bei demselben. Sie ist in dieser Zeit durch ihren trefflichen Lehrer zu einer so tüchtigen Force-Reiterin auf ungestalteten Pferde ausgebildet worden, wie es deren jetzt wohl nur wenige giebt. Dies Genre ist wegen der Schwierigkeiten mannigfacher Art, die es darbietet, im Ganzen wenig vertreten. Auf 20 Sattelreiterinnen kommt kaum eine Reiterin auf nacktem Pferde, und unter denen, die es überhaupt giebt, zählt Adeline entschieden zu den besten. Ihr kommen dabei gute Schule, Jugend, eine nur mittelgroße aber anmuthige Gestalt und ein hübsches Gesicht besonders zu Statten, zumal da Adeline alle diese Eigenschaften durch höchst elegante und geschmackvolle Costüme in's rechte Licht zu setzen versteht. Adeline führt ihre Leistungen, das Springen über Bänder, durch Reiten und Schreiben, stets sehr geschickt aus, wirkt außerdem in dem Pas de deux und de trois mit Präcision und Anmuth, eben so in den Quadrillen, und reitet namentlich im Jeu de barre mit vieler Kühnheit und Geschicklichkeit. Dieselben Eigenschaften entwickelt sie auch, wenn sie das Campagne-Pferd Montego und den Mirza reitet, auf welchem letzteren sie die gefährlichsten Sprünge und Langaden ausführt. In der „Jungfrau von Orleans“ zeigt sie sich sogar — und zwar in einem reizend schönen Costüme — als vollständige Reiterin, indem sie auf zwei nackten Pferden stehend und zwei

fest unterschrieben haben. Seine Worte laufen von Mund zu Mund und elektrisiren alle Muselmänner. Nie ist ein Sultan beliebter gewesen. Gestern wollte ein Russe die einer Türkin gehörige Wohnung niethen; die Frau erfuhr, daß er ein Russe sei, da ließ sie ihm sagen: „der Russische hübschliche Hund geb' ich's nicht!“ Man erwartet hier die Aegyptische Flotte mit Truppen von dort; die Uebungen und Exerzitien aller Art werden mit einem neuen Eifer betrieben. Die Artillerie übt sich auf Bergübergänge; die Kanonen wurden gestern von den Lafetten genommen und auf Pferde gepackt zum Tragen. Die Forts an dem Eingange des Bosporus werden reichlich mit Pulver und Kugeln versehen, auch alle Vorkehrungen getroffen, um glühende Kugeln schießen zu können. Der Königl. Preuss. Lieutenant Blum von der hiesigen Ingenieur-Schule, ein unscheinbares, aber sehr werthes Männchen, geht zu Ende dieser Woche zur Inspicirung der Arbeiten bei Silistria ab. Die Französische Flotte, sagt man, liege schon vor Tenebos, und die Englische werde nicht lange auf sich warten lassen. Man spricht von gewaltigen Aufrüstungen, die theils die Regierung zu machen beabsichtige, theils die allseitige Begeisterung von selbst auf die Beine bringen wird. Man redet allerdings mehr, als wahr ist, allein es muß doch wohl nicht ganz ohne Grund sein. So sollen die Kurden, 40,000 Mann stark, nach dem Kantafus mit ihren Chefs aufzubrechen sich anschicken, um vereint mit den Tscherkesen einem Russischen Heere im Rücken zu schaffen zu machen, und die unzufriedenen Russischen Bauern an sich ziehen wollen. Ferner redet man schon von einer Deputation der Flüchtlinge aller Nationen, welche dem Sultan ein Hülfscorps von 30—40,000 Mann zu stellen bereit sind, ein Umland, dessen Bedeutsamkeit man begreifen wird.

Amerika.

Ueber die Stellung der Frauen in Amerika findet sich in der Erzählung „die Auswanderer“ von Frau Talvj Folgendes bemerkenswerth: „Europäische Reisende haben häufig schon Anstoß an der übertriebenen Artigkeit der Amerikaner gegen ihre Frauenzimmer, besonders aber an der Annahme genommen, mit welcher sie von diesen Letztern als ihr Recht gefordert wird. Die Amerikaner aber sind gewohnt, selbst die übertriebenen Annahmen der Frauen mit lächelnder Nachsicht zu betrachten. Die öffentlichen weiblichen Emanzipations-Versuche z. B., die, außer einigen verdrehten Köpfen, unter den Männern Europa's mit Widerwillen und Unmuth aufgenommen wurden, haben in Amerika nie andere Empfindungen als gutmüthigen Spott erregt. Die Verachtung, welche der Amerikaner dem weiblichen Geschlecht erweist, sollte nicht Galanterie genannt werden. Ihn liegt vielmehr die schützende Schonung des Stärkeren für den Schwächeren zu Grunde; sie hat, bei aller Höflichkeit, etwas von der Herablassung. An der bloßen Art und Weise, wie der Amerikaner einer Dame seinen Arm bietet, mag eine Frau fühlen, daß er sich nicht eine Gunst erbittet, sondern ihr vielmehr eine Stütze, einen Schutz anbietet. Eben weil die Hochachtung, die er den Frauen zeigt, nicht Galanterie ist, breitet sie sich nicht allein über alle Alter, sondern auch über alle Klassen der Gesellschaft aus. Der aristokratische Dandy behandelt seine Wäscherin, sein Dienstmädchen mit schonender Höflichkeit und würde zur Hülfe bereit sein, wenn er sie z. B. einen Tisch, einen Koffer oder irgend Etwas tragen sähe, was er ihren Kräften nicht angemessen hielte.“

Der eifende Amerikaner erschrickt vor den bootziehenden Weibern Europa's, vor dem rohen Gefchrei Waaren feilbietender Mädchen, vor den Gestalten der greissen Kohlenträgerinnen. Unter den Hölzerfrauen, die in den Seestädten auf offener Gasse feil bieten, findest Du keine Amerikanerin. Nie erscheint eine Amerikanerin, sie sei auch noch so arm, ohne den schüßenden Hut. Feld-Arbeiten werden nie von Frauen verrichtet; Alles, was mit Lasttragen verwandt ist, bleibt ihnen erpart; die mahagonibraunen Backen, die herausgebrängten, breiten Schulterknochen unserer Bauerweiber wirst Du umsonst hier suchen. In häuslicher Thätigkeit stehen die Amerikanerinnen der Dörfer und Landstädte den Frauen anderer Nationen, wenn ich höchstens die Deutschen ausnehme, nicht nach. Waschen, Kochen, Backen, Nähen, Fegen und besonders die Pflege und der frühe Unterricht der Kinder beiderlei Geschlechts ist ihr Beruf; aber alle nach Außen gerichtete Thätigkeit, Alles, was Körperkraft, was ein trogbierendes Reiben mit der rohen Welt erfordert, gehört dem Manne an."

Locales 2c.

Schwurgerichts-Sitzung.

Posen, den 7. Juni. Am Sonnabend erschien zuerst auf der Angeklagtenbank der Ziegelschreiber Sebastian Priebe aus Wygobaryuszwka, angeklagt wegen schwerer Körperverletzung, die den Tod des Verletzten zur Folge gehabt. Martin Zapetti, Sohn des Tagelöhners Joseph Zapetti, diente im Sommer 1852 bei dem Angeklagten, wurde indessen am 26. Oktober des Dienstes entlassen. Seine Mutter, Marianna Zapetta, war der Meinung, daß derselben von dem Priebe

Räthchen Reng.

Brudertochter des Direktors Ernst Menz, ein Kind von 11 Jahren, ist vor 6 Monaten in ihrem Onkel, der sich überhaupt seiner zahlreichen Verwandten sehr liebevoll annimmt, als Glevin gekommen, ist während dieser Zeit von demselben unterrichtet worden und hat vor Kurzem in Berlin ihr erstes Debit gemacht. Wenn es überhaupt schon überraschen mußte, daß eine Glevin nach so kurzer Unterrichtszeit schon einen solchen Grad von Ausbildung erreicht hat, um sich in Berlin öffentlich produciren zu können, so erregte die Leistung der kleinen Debitantin durch ihre Vollendung das höchste Erstaunen und einen wahrhaft enthusiastischen Beifall. Man kann sich aber auch in der That nichts Größeres und Annuthigeres denken, als dieses kleine Wesen, das wir schon jetzt unbedingt als eine kleine Künstlerin bezeichnen müssen. Ein bildschönes Kind, dem die holdste Grazie jede Stellung, jede Bewegung belebt, vollkommene Zuchtlosigkeit, die aus vollkommener Sicherheit entspringt, correcteste und kräftige Elasticität im Sprung, — das sind die wesentlichsten Eigenschaften, welche Käthchen Menz charakterisiren. Madame Tourniaire

ist in Lyon geboren und die Tochter des Kunstfreiers Gärtner, eines Bruders des seiner Zeit in Deutschland rühmlich bekannten Kunstfreier-Directors Gärtner. Ihr Vater engagirte sich in der Folge als Glöwn im Circus Francini und ward hier der Lehrer seiner Tochter in der höheren Musik. Später übernahm er selber eine Direction und nun war die Tochter eines der vorzüglichsten Mitglieder seiner Gesellschaft. Mit dem Vater durchzog sie nun die Welt und kam auf ihren Kunstwahrungen unter Anderem auch nach Petersburg. Noch sehr jung heirathete sie den bekannten Kunstfreier Lourniaire, ist jedoch jetzt bereits seit längerer Zeit wieder von ihm geschieden. Nach dem Tode ihres Vaters hat sie nur noch bei Guerra einige Zeit Engagement gehabt und ist dann in ihre jetzige Stellung bei Metz gekommen. Hier fällt sie das Fach einer ersten gräßlichen Weiterin mit schönstem Erfolge aus. Madame Lourniaire, von grazienhaftem Wuchs und reizendem Gesicht, erfreut zu Pferde eben so sehr durch die Lieblichkeit ihrer Erscheinung, als durch die Muth ihrer Bewegungen.

Die vorzüglichsten Mitglieder der Renz'schen Gesellschaft.

ebenfalls eine der ersten jetzt lebenden Schulreiterinnen, Schülerin von
Baucher, gehört von Geburt einer Künstlerfamilie an. Ihr Vater, Dr.

